

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 1

Artikel: NW-Gespräch mit Albert Nolan : die Armut im neuen Südafrika bekämpfen
Autor: Nolan, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Armut im neuen Südafrika bekämpfen

Albert Nolan, unser Gesprächspartner, ist in vierter Generation Südafrikaner und eine der wichtigsten Stimmen in der katholischen Kirche seines Landes. 1983 lehnte er die Wahl zum Ordensgeneral der Dominikaner mit den Worten ab: «Ich höre eure Stimme, aber die Stimme meines Volkes ist stärker.» Am Institut für kontextuelle Theologie in Braamfontein leistete er seinen besonderen Beitrag zur Überwindung der Apartheid. Vor bald sieben Jahren führten wir ein erstes Gespräch mit Albert Nolan (Aprilheft 1988), der uns damals trotz schlimmster Repression erklärte: «Wir werden unsere Befreiung erkämpfen, die Gerechtigkeit wird siegen.» Seine Erfahrungen im Kampf gegen die Apartheid reflektiert Nolan auch in den beiden im Exodus-Verlag erschienenen Büchern «Gott in Südafrika» und «Jesus vor dem Christentum». Nolan ist heute Chefredaktor der ökumenischen Zeitschrift «Challenge – CHURCH and PEOPLE». Im folgenden Gespräch, das Viktor Hofstetter in Rom für die Neuen Wege geführt und übersetzt hat, berichtet Nolan über die Aufgabe dieser Zeitschrift sowie über die politische Umwälzung und über die noch ausstehenden, aber ebenso notwendigen ökonomischen Veränderungen in Südafrika. Im Aufbau- und Entwicklungs-Programm der Regierung Mandela sieht Nolan eine echte Option für die Armen. Dank dem internationalen Wirtschaftsboykott gegen die Apartheid ist Südafrika nicht so verschuldet, dass sich die Regierung heute irgendwelchen Strukturanpassungsprogrammen von IWF und Weltbank unterwerfen müsste. Red.

Theologie für die einfachen Leute

NW: Albert Nolan, Du bist heute Chefredaktor der Zeitschrift «Challenge» in Südafrika: Kannst Du uns etwas zu dieser Zeitschrift sagen?

Albert Nolan: Zuerst einmal ist es eine ökumenische Zeitschrift. Dann ist es eine Zeitschrift mit Farbbildern und auf Glanzpapier, und das ist ganz bewusst so gemacht. Wir möchten religiös interessierte Menschen ansprechen, und zwar mit einem Medium, das sie am besten erreicht. Die meisten Leute lesen illustrierte Zeitschriften mehr als Zeitungen und Bücher, die sowieso auf eine Minderheit ausgerichtet sind.

Unsere Zeitschrift möchte eine Antwort auf die sich abzeichnende *Krise der Werte* geben. Wir möchten Werte aufzeigen, die bedroht sind. Und der einzige Weg, wie wir in einem Land wie Südafrika Werte fördern

können, führt über die Religion. Der Untertitel der Zeitschrift heisst «Kirche und Leute». Es werden Menschen mit ihrer Lebensgeschichte und ihrer Arbeit vorgestellt, so dass damit Werte zum Ausdruck kommen, die mehr mit dem Leben zu tun haben als mit der Jagd nach Reichtum.

Geschichten, Bilder und Darstellungen werden als ein Medium für die Theologie gebraucht, besonders im Bereich von *Ethik und Moral*, obwohl wir es nie so bezeichnen würden. Wir betreiben Theologie für die einfachen Leute. Wir zeigen Werte auf, die in Basisgemeinden und in Bibelgesprächen vermittelt werden.

Eine Regierung für die Armen

NW: Südafrika hat die Apartheid überwunden und Ende April eine neue Regierung gewählt. Der Afrikanische National-Kongress (ANC) hat eine deutliche Mehrheit erhalten, und Nelson Mandela wurde neuer

Präsident. Was hat sich dadurch verändert?

Albert Nolan: Was sich vor allem verändert hat, ist die neue Regierung. Sie ist zwar eine Regierung der *nationalen Einheit* und deshalb eine Regierung, die unter *Kompromissen* zustande gekommen ist. Wären bei der Regierungsbildung keine Kompromisse gemacht worden, wie das die Extremisten rechts und links wollten, dann hätte das den sicheren Untergang des Landes und seine Zerstörung herbeigeführt. Aber diese Regierung ist dennoch eine Regierung für die Armen, mit einem Programm, das wirklich auf die Armen ausgerichtet ist.

NW: Worin unterscheidet sich dieser Kampf gegen die Armut vom vorhergehenden Kampf gegen die Apartheid?

Albert Nolan: Der erste Kampf galt dem Rassismus. Dieser Kampf ist jetzt gewonnen – wenigstens was die Verfassung und die Gesetze unseres Landes betrifft. Der zweite Kampf richtet sich gegen die Armut und hat erst begonnen. Armut ist ein strukturelles Problem. Menschen sind nicht arbeitslos, weil sie zu faul sind, um zu arbeiten, oder zu dumm, um die Initiative zu ergreifen, oder wegen der sog. Bevölkerungsexplosion. Wir haben soviel Arbeitslosigkeit wegen der *bestehenden Strukturen* unserer Wirtschaft, und das muss verändert werden. In christlichen Begriffen heisst das: Liebe genügt nicht, was wir brauchen, ist Gerechtigkeit.

Einige Leute meinen ehrlich, es müsse nichts mehr verändert werden. Es wurde ihnen gesagt, wenn die Wirtschaft sich wieder erhole und zu wachsen beginne, würde sich ein Giesskanneneffekt ergeben, von dem schliesslich auch die Armen profitierten. Die Wahrheit ist, dass dies nicht automatisch und spontan geschieht. Und selbst wenn etwas auf alle «ausgegossen» werden sollte, würden es nur die *Brosamen* sein, die *vom Tisch der Reichen* fielen.

Der ANC hat einen Plan ausgearbeitet, wie dieser Kampf gegen die Armut gewon-

nen werden kann. Dieser Plan ist das viel diskutierte *Aufbau- und Entwicklungs-Programm (RDP)*, das nun zum Programm der neuen demokratischen Regierung geworden ist. Das grösste Wunder ist nicht, dass wir keine Gewalt mehr haben, sondern dass es zum ersten Mal in der Geschichte Südafrikas ein Regierungsprogramm für die Armen gibt und eine Regierung, die dieses Programm auch wirklich ausführen will.

Das Aufbau- und Entwicklungs-Programm für Südafrika

NW: Was ist der Inhalt dieses Programms?

Albert Nolan: Das 147seitige Dokument enthält einen *Plan der Umverteilung und des Wachstums*. Seine Sorge gilt in erster Linie dem Wohl der Armen und nicht dem Wohl der Reichen. Das interessiert uns als Christinnen und Christen.

Das RDP geht davon aus, dass die Probleme unserer Wirtschaft nicht mit Stückwerk lösbar sind. Wir brauchen eine umfassende und koordinierte *Langzeitplanung*. Wenn zum Beispiel höhere Renten nicht Teil eines Gesamtplans sind, dann werden wir wohl gute Renten haben, aber keine Arbeit und dazu eine riesige Auslandverschuldung. Wir brauchen Wirtschaftsstrukturen, die beides, Wachstum und Umverteilung, begünstigen. Wachstum allein macht die Reichen reicher und die Armen ärmer. Umverteilung allein macht uns alle irgendwann arm.

Ein weiteres Prinzip, nach dem die Wirtschaft strukturiert sein soll, ist der *Vorrang des Menschen*. «Die Menschen sind unsere wichtigste Ressource», sagt das Dokument. Nicht das Gold, nicht die Diamanten, auch nicht die Fabriken oder unsere Technologie, sondern die Menschen. Zu oft werden die Menschen als Teil des Problems gesehen, statt als wichtigster Teil der Lösung. Das RDP will «die grenzenlosen Energien und die Kreativität, die durch den Rassismus und die Diskriminierung unterdrückt wurden, freilegen». Die *Frauen* werden im Dokument immer wieder als eine treibende Kraft für die Zukunft

der Wirtschaft erwähnt. Ein grosser Teil des Plans ist den Strategien gewidmet, wie die Menschen – ihre Kenntnisse, ihre handwerklichen und geistigen Fähigkeiten – gefördert werden könnten. Hinzu kommen die Strategien, um die Grundbedürfnisse zu befriedigen: Arbeit, Land, Wohnung, Wasser, Elektrizität, Telefon, Verkehr, Gesundheit und Sozialfürsorge.

NW: Wie steht es um die Chancen, dieses Programm auch zu verwirklichen?

Albert Nolan: Es geht um eine Million Wohnungen, Elektrizität in zweieinhalb Millionen zusätzlichen Wohnungen, sauberes Wasser, Gesundheitsversorgung für alle und eine grosse Zahl neuer Arbeitsplätze – das alles innerhalb von fünf Jahren. Diese *Grundbedürfnisse der Armen* zu befriedigen, wird sehr schwierig sein, dessen sind sich die RPD-Planer bewusst. Sie wollen aber alle möglichen Anstrengungen unternehmen, denn «der Erfolg dieser Programme ist wesentlich, wenn wir Frieden und Sicherheit für alle erreichen wollen».

Die verschiedenen Teile des Plans sind miteinander verbunden und regen sich gegenseitig an. Nach einem riesigen *Arbeitsbeschaffungsprogramm* der öffentlichen Hand sollen zum Beispiel Häuser, Schulen und Strassen gebaut sowie Elektrizität, Telefonanschlüsse und Verkehrsmittel bereitgestellt werden. Das Programm befriedigt auf diese Weise Grundbedürfnisse wie Arbeit, Wohnung, Ausbildung usw. Gleichzeitig kurbelt es das wirtschaftliche Wachstum in der Bau- und Maschinenindustrie an und schafft die Infrastruktur für andere Industriezweige und die Landwirtschaft. Auch die kräftige Förderung von Kleinunternehmen wird mehr Arbeitsplätze schaffen. Die Landreform führt zum Wachstum in der Landwirtschaft, zu mehr Exporten und damit ebenfalls zu mehr Arbeitsplätzen.

Hindernisse auf dem Weg der Veränderung: Bürokratie und wirtschaftliche Macht

NW: Kann die Regierung auf die Unter-

stützung in Verwaltung und Wirtschaft zählen?

Albert Nolan: Für ihren Versuch, die Wirtschaft im Blick auf die Armen neu zu organisieren, hat die Regierung eine breite Unterstützung gefunden. Aber es gibt auch die Bürokratie, die Bürokratie des weissen Mannes, die Bürokratie der Homelands, und diese Bürokratie ist ein grosses Hindernis für die Veränderung. Die Mitglieder der Regierung, mit denen ich gesprochen habe, sagen alle: «Wir können nichts tun, weil es diese Bürokratie gibt.» Sie klebt ihnen gleichsam an den Füßen, und das ist nicht unbeabsichtigt. Mandela hat mit den Beamten einen Kompromiss geschlossen und ihnen versprochen, sie könnten ihre *Arbeitsplätze behalten*, wenn sie nicht freiwillig in Pension gehen wollten. Das hat sie beruhigt. Es gab deshalb auch keine Schwierigkeiten von dieser Seite, keine Gefahr einer Gegenrevolution. Aber es bedeutet, dass den neuen Ministern mit dieser Bürokratie die Hände gebunden sind. Einige der Beamten versuchen, die Programme zu sabotieren, doch die meisten tun einfach nichts, was sie schon immer getan haben.

Ein anderes Problem ist, dass der ANC und ihre Verbündeten zwar politische Macht haben, aber kaum wirtschaftliche Macht. Die grossen *Konzerne* und die *Multis* sind immer noch da. Und die Minister müssen mit den Mächtigen in der Wirtschaft verhandeln. Im allgemeinen machen sie das gut, auch wenn sie Kompromisse schliessen müssen, damit überhaupt etwas verwirklicht wird.

NW: Programme, wie sie die Regierung Mandela verwirklichen will, werden in andern Ländern der Dritten Welt durch IWF und Weltbank sabotiert.

Albert Nolan: Wir sind da in einer einzigartigen Position. Wegen des *Boykotts gegen die Apartheid*, weigerten sich IWF und Weltbank, Südafrika Kredite zu geben. Was damals wie ein grosser Nachteil aussah, hat sich jetzt als grosser Vorteil entpuppt. Südafrika hat nicht diese riesige Verschuldung

wie andere afrikanische Länder. Weltbank und IWF winden und drehen sich, um Südafrika Kredite anzubieten und es ins System der Weltwirtschaftsordnung hineinzuzwängen. In Südafrika gab es eine grosse Debatte, ob wir diese Kredite wollen oder nicht. Wir können nicht einfach sagen, dass wir keine Kredite von Europa und Nordamerika wollen. Wir benötigen Geld für unser Aufbau- und Entwicklungs-Programm sowie für Bildungsprogramme. Aber Südafrika ist das erste Drittweltland, das sich den *Strukturanpassungsprogrammen verweigern* und sagen kann: «Nein danke! Wir haben unser eigenes Strukturanpassungsprogramm, das sog. RDP.» Dieses ist nicht nur sehr sorgfältig ausgearbeitet, sondern es ist in der Tat viel besser als dasjenige von IWF und Weltbank. Also haben wir diese aussergewöhnliche Situation in der neusten Wirtschaftsgeschichte, dass ein Land sagen kann: «Wir wissen es besser als die Weltbank, und wir haben ein weitaus besseres Programm als die Weltbank.» Die Weltbank weiss gar nicht so recht, was tun. Es scheint so, als ob sie bereit wäre, das anzunehmen.

Die nachhaltige Stärke der Bewegung gegen die Apartheid

NW: Welches waren die entscheidenden Ursachen für den Wandel in Südafrika? Ist dieser vor allem charismatischen Persönlichkeiten wie Mandela oder Organisationen wie dem ANC zu verdanken? Und welcher Beitrag wurde von aussen geleistet, zum Beispiel durch den Druck der wirtschaftlichen Sanktionen?

Albert Nolan: Die Stärke der Bewegung gegen die Apartheid waren nicht einfach einige charismatische Führer. Die Bewegung hatte vor allem eines: Zeit, um sich während Jahren und Jahrzehnten auf diese Veränderung vorzubereiten. Die Stärke der Bewegung war aber auch, dass hier Leute von ganz verschiedenem Hintergrund zusammengeführt wurden. In diesem Sinne war die Apartheid wirklich blöd und dumm: Warum machte sie gerade Rasse zum Krite-

rium? Das hat die *Menschen über alle Grenzen hinweg* zusammengebracht, Männer wie Frauen, Gebildete und wirtschaftlich Gutgestellte wie Arme, Gewerbetreibende und Unternehmer wie Arbeiter und Gewerkschafter. Sie alle konnten sich zusammenfinden und einen gemeinsamen Plan erarbeiten. Sie konnten aber auch von Erfahrungen in anderen Ländern lernen, zum Beispiel von Erfahrungen in Moçambique und Angola, und sehen, was dort schief gelaufen ist. Selbst Simbabwe unter Mugabe war ein Lehrstück, um Fehler zu vermeiden, die dort gemacht wurden. Seit Jahrzehnten haben diese oppositionellen Leute auch von IWF und Weltbank gehört und konnten darüber nachdenken, wie sich diese Strukturanpassungsprogramme vermeiden liessen.

Das politische Programm wurde von unten her aufgebaut. So entstand eine *demokratische Tradition*. Das Befragen und Konsultieren von Menschen gehörte und gehört zum Prozess der Willensbildung. Der ANC betrieb immer eine einschliessende, nicht eine ausschliessende Politik. Die Frage ist nicht, wie wir uns abgrenzen, sondern wie wir andere so weit als möglich miteinbeziehen können.

Und vielleicht noch ein letztes Wort zum RDP. Ein Grund für seine Erfolgsaussichten ist sicher auch, dass die Leute, die sich damit befassen, *Gewerkschafter* sind, also diejenigen, die direkt mit diesen Fragen konfrontiert werden und das Programm auch in die Tat umsetzen müssen. Das ist einmalig in Entwicklungsländern. Der Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes wurde Arbeitsminister und der Wirtschaftsminister kommt auch aus der Gewerkschaftsbewegung.

NW: Du hast es vorher erwähnt, dass es kommunistische Minister gibt: Wie wurde dies möglich?

Albert Nolan: Ja, wir haben *kommunistische Minister*. Warum war dies möglich? Der ANC hat sich immer als eine Allianz von verschiedenen Kräften gesehen, von Arbeitern, Kommunisten, Nationalisten

usw. Er lehnte es ab, sich von der Kommunistischen Partei zu trennen oder zu sagen, die Kommunistische Partei müsse eigene Wege gehen. Alle Kräfte, die gegen die Apartheid gekämpft haben, sollten wenigstens nach den ersten Wahlen zusammenarbeiten. Dies sei unbedingt notwendig für den Aufbau des Landes, war und ist Mandelas Überzeugung. Zuerst wollten das viele Weisse überhaupt nicht akzeptieren, aber sie begannen schliesslich zu begreifen, dass diese Haltung des Einschliessens statt des Ausschliessens Vorteile bringt. Mandela hat sogar die National-Partei und andere Gruppierungen eingeschlossen und damit zum Ausdruck gebracht, dass mit Ausschliessen in dieser Situation keine Politik gemacht werden kann.

Dazu kommt, dass die Mitglieder der Kommunistischen Partei im ANC die engagiertesten Leute sind. In der Regierung gibt es kaum die übliche politische Kaste, die vor allem aus ist auf mehr Lohn und ein schöneres Auto. Jene, die sich am meisten für die Sache engagieren, sind Kommunisten oder Christen, denn sie haben eine *andere Motivation* als nur den politischen Gewinn. Ja, die am meisten engagierten Christen sind gleichzeitig Kommunisten. Es gibt in der Regierung zum Beispiel eine Frau, die Quäkerin und Kommunistin ist, und ihr Engagement ist sehr beeindruckend.

Daneben gibt es Kommunisten, die absichtlich weder in die Regierung noch ins Parlament gingen, um ihre Aufgabe innerhalb der Partei wahrzunehmen. Diese Leute leisten die beste aufbauende Kritik für die Regierung.

Prophetische Kirche für eine neue Situation

NW: Was ist die Rolle der Kirchen nach dem Ende des Apartheidsystems?

Albert Nolan: Die *christlichen Organisationen gegen die Apartheid*, eine immense Anzahl von Gruppierungen, die zusammengearbeitet haben, die «prophetische Kirche», wie wir sie manchmal bezeich-

nen, sie alle *lösen sich langsam auf*. Dafür gibt es viele Gründe. Einer ist sicher, dass der gemeinsame Feind verschwunden ist. Zweitens gibt es Leute, die sich anderswo engagieren. Viele von ihnen bekommen jetzt gute Stellen in der Verwaltung. Ein weiterer Grund ist, dass viele Anti-Apartheidorganisationen, einschliesslich der Kirchen, sehr stark von Europa unterstützt wurden. Diese Finanzierung ist jetzt weg. Der Ökumenische Rat der Kirchen Südafrikas ist in einer totalen Umbruchphase, weil sein Budget auf ein Drittel reduziert wurde. Die lokalen Kirchen müssen sich drastisch einschränken. Auch das ICT (Institute for Contextual Theology) wird kaum überleben. Es muss sich reorganisieren, redimensionieren und dezentralisieren.

Dies ist einer der Gründe, warum wir *unsere Zeitschrift* machen. Sie ist ein Instrument, um in dieser neuen Situation prophetische Kirche zu sein. Eine Zeitschrift kann all diese Leute zusammenhalten; zumal es keinen Grund mehr gibt, grosse Versammlungen zu veranstalten oder auf grosse Demonstrationen zu gehen. Der Feind ist nun oft in uns selbst: die Gier nach Geld und Macht. Was wir gegen diese Krise der Werte unternehmen können, sind Gottesdienste, Gesprächsgruppen, Bibelgruppen usw. Es lohnt sich, Menschen Mut zu neuen Aufbrüchen zu machen. Die Zeitschrift regt zum Nachdenken, zur Diskussion an und schafft neue Netzwerke, wie z.B. Gruppen, die zusammen die Bibel lesen. Was die Kirchen nach wie vor gemeinsam haben, sind solche ökumenische Bibelkreise.

Ein anderes Netzwerk, auf das unsere Zeitschrift hinarbeitet, steht im Zusammenhang mit dem Jubiläum «Zehn Jahre Kairosdokument» 1995. Wir versuchen Gruppen zu bilden, die darüber nachdenken, was heute der Kairos ist. Im September wollen wir eine *grosse Kairoskonferenz* veranstalten. Wir laden dazu die verschiedensten Gruppierungen ein, die auf internationaler Ebene ein Kairosdokument formuliert haben. Der Kairos kann zu einem neuen Sammelpunkt werden, wie es die Bewegung gegen die Apartheid war.

NW: *Es ist oft einfacher für die Kirchen, ein Unrechtssystem wie die Apartheid zu bekämpfen, als zum Aufbau einer gerechten Gesellschaftsordnung beizutragen. Liegt aber nicht gerade darin die zukünftige Herausforderung für die Kirchen?*

Albert Nolan: Die Kirchen haben am Kampf gegen die Apartheid teilgenommen. Die Herausforderung besteht jetzt darin, sich am *Kampf gegen die Armut* zu beteiligen. Das RDP ist eine frohe Botschaft für die Armen. Es ist nicht einfach ein politisches Programm des ANC. Ein weiterer Kreis von Leuten ausserhalb des ANC und ihrer Verbündeten wurde bei der Erarbeitung des Dokuments und seiner sechs Entwürfe konsultiert. In Zukunft sollen Wirtschaftskreise, Gewerkschaften und Kirchen noch mehr einbezogen werden.

Der Erfolg eines jeden Plans für die Armen hängt von dessen Anreizen ab: Das RDP schliesst Anreize ein, die an ein vernünftiges Eigeninteresse appellieren. Die Kirchen können *andere Motivationen* anbieten: die mächtige Motivation eines Glaubens an Gott und die Nächstenliebe, Mitleid und Gerechtigkeit für die Armen, ein Geist der Hingabe und das Bewusstsein, was Diebstahl, Korruption und Geiz bewirken.

Gefahr eines südlichen Imperialismus

NW: *Welche Rolle wird das neue Südafrika in Afrika einnehmen, wie wird sich die Entwicklung dieses Landes im besondern auf das südliche Afrika auswirken?*

Albert Nolan: Wenn der Friede in Moçambique und Angola anhält, entsteht ein *südliches Afrika*, das *sehr mächtig* sein wird. Angola ist sehr reich, Moçambique ist ärmer und wird mehr von Südafrika abhängig sein. Wenn Südafrika es versteht, sich mit diesen Staaten zusammenzufinden – und es sieht ganz danach aus –, dann wird das südliche Afrika eine wichtige Rolle spielen. Aber es gibt auch die Gefahr eines südlichen Imperialismus. Alle wissen das und reden davon. Es ist schwierig, sich

auszumalen, was es für die afrikanischen Staaten bedeutet, plötzlich ein Land vor ihrer Haustür zu haben, das reich und wohlhabend ist. Die Menschen dieser Länder tun alles, um nach Südafrika zu kommen, nur um eine riesige Stadt wie Johannesburg zu sehen.

Gegenwärtig beschäftigt uns eine eigentliche *Einwanderungswelle* nach Südafrika. Es soll zwei Millionen neue Afrikanerinnen und Afrikaner nur in und um Johannesburg geben. Sie kommen aus Nigeria, Zaire, Kenya usw. Ein bekanntes Hochhaus wird dort ausschliesslich von Zaireern bewohnt. Die Beschriftungen sind französisch, und am Sonntag halten dort Sekten ihre Veranstaltungen auf französisch ab. Die grossen Städte sind verwandelt. Wenn jemand eine Sekretärin braucht, dann stellt er heute eine Sambierin ein. Das bedeutet in einem gewissen Sinne Ausbeutung; denn ihr Lohn ist ein Viertel des Normallohnes. Diese massive Einwanderung stellt eine neue Beziehung mit Afrika dar, die sehr problematisch ist. Meistens kommen die Bessergestellten. Die Armen können gar nicht daran denken zu kommen. Dadurch blüht der Diamantenschmuggel. Gehandelt werden auch Elfenbein und Drogen.

Damit ist das weitere Problem verbunden, dass die Schwarzen Südafrikas diese neu zugewanderten Afrikanerinnen und Afrikaner als eine *Bedrohung* ansehen. Es geschieht etwas ähnliches wie in Europa, wo die Zugewanderten als Bedrohung für die Arbeitsplätze der Einheimischen empfunden werden. Das schafft Spannungen, und in gewissen Fällen kommt es zur Gewalt.

NW: *Du hast von wirtschaftlicher Macht gesprochen? Werden die wirtschaftlich Mächtigen des Weltkapitalismus es zulassen, dass Südafrika einfach so in den internationalen Markt eintritt?*

Albert Nolan: Südafrika ist das Eingangstor zu Afrika. Über Südafrika können die Kapitalisten die *afrikanischen Märkte erschliessen*. Ich denke, sie wollen Südafrika zum südlichen Imperialisten machen, weil

es so viel einfacher ist, mit den vielen kleinen afrikanischen Ländern umzugehen. Sie werden mit Südafrika Handelsbeziehungen aufnehmen und Südafrika das Handeln mit den afrikanischen Ländern überlassen. Das ist auch der Grund, warum sie alles unternehmen, um in Südafrika zu investieren. Es ist unglaublich, wieviele nach Südafrika kommen. Der Jan Smits-Flughafen von Johannesburg hat zehnmal mehr Flugverkehr als vor zwei, drei Jahren.

Südafrika wird eindeutig zu einem *Stützpunkt für Afrika* werden. Aber wie Südafrika das verkraftet, ist wirklich entscheidend. Wird Afrika weiter ausgebeutet? Es gibt die Möglichkeit, dass neue Beziehungen entstehen und wir anders miteinander umgehen. Aber die Probleme und die Herausforderungen sind riesig gross. Wie soll ein noch so tüchtiger Arbeitsminister mit all dem umgehen?

Nelson Mandela ist keine Einmannschau

NW: Bei diesen Veränderungen in Südafrika ist dem heute 76jährigen Nelson Mandela eine herausragende historische Rolle zugefallen. Gibt es im ANC Leute, die seine Nachfolge ebenso glaubwürdig antreten könnten?

Albert Nolan: Natürlich ist Mandela eine grossartige Figur, und er hat sich Respekt verschafft. Es gelang ihm, die Weissen auf eine eindruckliche Art und Weise zu gewinnen, wie es niemand erwarten konnte.

Selbst Rechtskreise sagen heute, er müsse sich schonen, damit er das Land noch lange regieren könne. Nur er kann es sich leisten, Schwarze, den ANC und die Regierung zu kritisieren. Er kann aufstehen und sagen: «Wir werden alle zehn Prozent weniger Lohn nehmen.» Niemand anders könnte das tun.

Mandela ist eine *charismatische Persönlichkeit*. Aber er ist nicht die Einmannschau, wie es in Europa dargestellt wird. Es gibt im ANC andere, die gleiche Fähigkeiten haben.

NW: Glaubst Du, dass die Gefängniserfahrung Mandela wesentlich geprägt hat?

Albert Nolan: Ganz sicher, nicht weil er vorher keine grosse Persönlichkeit gewesen wäre. Er selber sagt, dass *27 Jahre Gefängnis* für ihn 27 Jahre des Überlegens und des Lesens waren. Er sagt: «Wenn ich mich nur ab und zu wieder zurückziehen könnte zum Lesen und Nachdenken in der Stille – wie im Gefängnis!» Das ist auch der Grund, warum er keine Gefühle der Verbitterung kennt. Die Herrschenden liessen ihm und anderen die Zeit sich vorzubereiten. Er hat viel gelesen, studiert und meditiert. Seine Militanz hat sich verfeinert. Er versuchte zu verstehen, obwohl er dazu nicht sehr viele Möglichkeiten hatte. Aber er hat zum Beispiel versucht, seine weissen Wärter zu verstehen, um die Mentalität der Weissen besser begreifen zu können. Er hatte viel Zeit. In unserer Terminologie waren es 27 Jahre *Kontemplation*, bevor er zur Aktion überging.

Vom amerikanischen Präsidenten George Bush stammt ein Wort aus dem September 1992 vor der UNO: Unser Ziel ist die Herstellung der freien Marktwirtschaft in der Welt. Das ist ein totalitärer Satz.

(Alexander Solschenizyn; in: DER SPIEGEL, 31.10.94)